

Der Dreifrankenstein – ein Symbol der Einheit in der Vielfalt Frankens

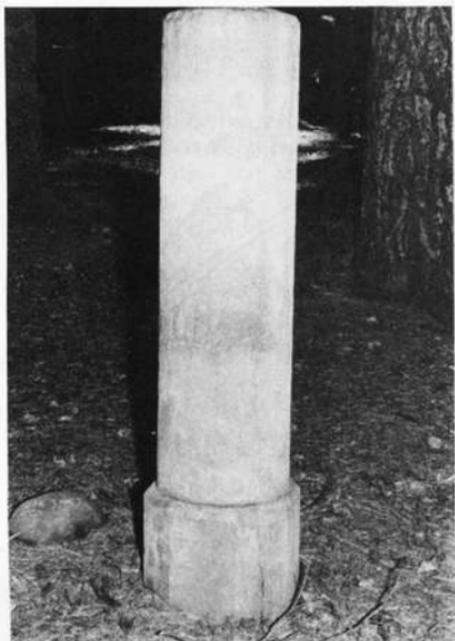
Im Naturpark Steigerwald berühren sich die drei fränkischen Regierungsbezirke. Die Erstellung des Dreifrankensteins: eine lobenswerte Initiative des Steigerwaldclubs

Den Steigerwald können wir als die zentrale fränkische Landschaft kennzeichnen, als ein Mittelgebirge inmitten des Frankenlandes, in welchem sich die Grenzen der drei fränkischen Regierungsbezirke an einer Nahtstelle treffen. Durch die Gemeindegebietsreform verschob sich das "Dreiländereck" (= das Zusammentreffen der drei Regierungsbezirksgrenzen) von den Gemarkungen Ebersbrunn/Kleinbirnkach auf die Buchklinge in der Gemarkung Heuchelheim bei Schlüsselfeld. Dem Steigerwaldclub als großes Bindeglied im Naturpark Steigerwald zwischen den drei Bezirken und ihren Landkreisen kommt das uneingeschränkte Verdienst zu, in selbstübernommener Aufgabe seit der Gründung im Jahre 1901 eine gezielte und überlegte Förderarbeit zum Wohle des Steigerwaldes zu leisten. Er weiß sich der Natur, der Kultur und der Geschichte dieser fränkischen Landschaft verpflichtet.

Am 1. Mai 1979 wurde der neue Dreifrankenstein der Öffentlichkeit übergeben, den der Steigerwaldclub an dem Punkt, wo nach der Gebietsreform die drei Regierungsbezirke Unterfranken, Mittelfranken und Oberfranken, die Landkreise Kitzingen, Neustadt/Aisch – Bad Windsheim und Bamberg, sowie die Gemeinden Geiselwind, Burghaslach und Schlüsselfeld zusammentreffen, aufgestellt hatte. Den Stein, einen schweren, drei Meter hohen Findling aus Muschelkalk hat man in einem Natursteinwerk im fränkischen Kist ausgesucht. So gibt es seit 1979 zwei Dreifrankensteine. Der alte steht mitten im Wald südwestlich von Ebersbrunn (ehem. Lkr. Gerolzhöfen) an der Stelle, wo vor der Gebietsreform die drei fränkischen Regierungsbezirke zusammengestoßen sind, desgleichen die damaligen Landkreise Gerolzhöfen, Scheinfeld und Bamberg. Heute besitzt dieser alte Stein mit der Jahreszahl

1892 nur noch historische Bedeutung. Der Steigerwaldclub bemühte sich, Auswirkungen der Gebietsreform zu bereinigen. Jedoch ansonsten mit der hohen Politik nicht befaßt, ließ es die Verantwortlichen nicht ruhen, daß der bisherige Dreifrankenstein, zerkratzt, der Unsitte unseres Jahrhunderts gemäß mit unzähligen Initialen versehen und verwittert, auch seiner Daseinsberechtigung durch den Entzug der Bezirksgrenzen beraubt, völlig verwaist im Ebersbrunner Wald zu stehen kam, durch die Gebietsreform ins "Abseits" gestellt ward. Der Steigerwaldclub wird ihn nicht seinem Schicksal überlassen: Eine gründliche Renovierung mit gestaltetem Umgriff, versehen mit einer Hinweistafel auf den neuen "(Bruno) Merk-Stein", soll auch hier die Wunden der Gebietsreform heilen helfen. Diese Gebietsreform hat ganze Landkreise (z. B. Gerolzhofen und Scheinfeld) ausgelöscht, zahlreiche Gemeinden ihre Selbständigkeit genommen und letztere zu Großgemeinden zusammengelegt; Maßnahmen, welche nicht immer und überall Zustimmung fanden. So können beide Steine hier auch ein bißchen dazu beitragen, die Wogen der Gebietsreform zu glätten, als Symbol, als Anerkennung und als Zustimmung der neugezogenen Grenzen.

Diesen Platz auf der Buchklinge, dieses "Dreiländereck" im Herzen Frankens gestaltete man nach den Vorstellungen des Steigerwaldclubs als Wanderziel und Erholungspunkt. Parkplätze mit Rastgelegenheiten für Selbstverpfleger ergänzen den Umgriff des Denkmals inmitten des Naturparks Steigerwald; ein lohnendes Ziel für Wanderer und Autofahrer zugleich. Wegweiser an den Wegen im dortigen Steigerwald zeigen den Wanderern wie den Autofahrern die Richtung zum neuen Dreifran-



Der alte Dreifrankenstein trug als Rundumschrift: "3 Kreisgrenzen" – "Unterfranken" "Oberfranken" "Mittelfranken" "1892" (Die Regierungsbezirke hießen damals noch Kreise, die Landkreise nannte man Bezirksämter).



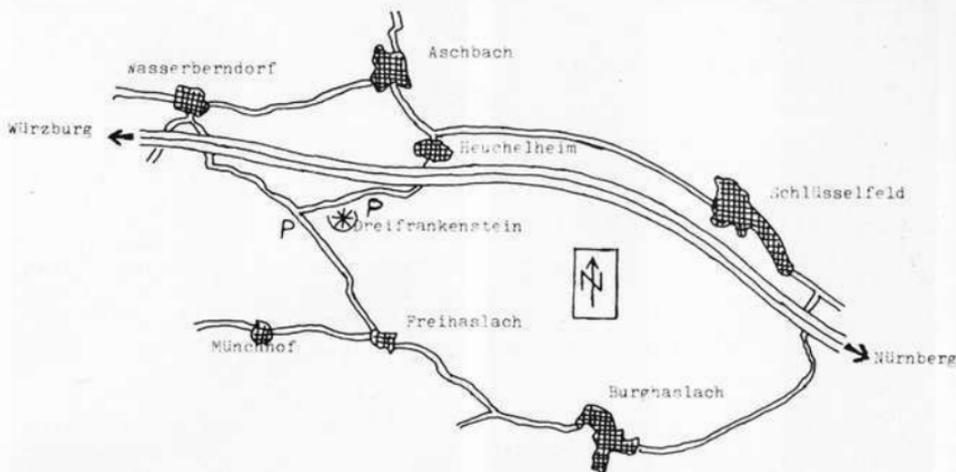
Der neue Dreifrankenstein mit den Wappen der Regierungsbezirke

kenstein. Der Wanderweg, Markierungszeichen "Milan", von Aschbach über Heuchelheim, "Dreifrankenstein", Wasserberndorf und wieder zurück nach Aschbach ist 8 km lang. Einkehrmöglichkeiten bieten sich in den genannten drei Orten.

Wappen zieren das Symbol der Gemeinschaft

Der neue Dreifrankenstein, der nur wenige Zentimeter von der eingemessenen "Dreifrankenecke" entfernt steht, trägt eingemeißelt auf seinen den Regierungsbezirken zugekehrten Seiten deren Wappen und Namen. Die Landkreise Kitzingen, Neustadt/Aisch – Bad Windsheim und Bamberg, sowie die Gemeinden Geißelwind, Burghaslach und Schlüsselfeld, die hier ziemlich genau im geographischen Mit-

telpunkt Frankens naturgemäß auch zusammenstoßen, sollen in geeigneter Weise gleichfalls ihre Wappen noch anbringen, um den Stein als Symbol der Gemeinschaft, der Standfestigkeit auszuzeichnen. Der Dreifrankenstein zeigt, daß die Franken trotz aller Buntheit, trotz eines wechselvollen geschichtlichen Schicksals, trotz einer zersplitterten historischen Landkarte doch ein gemeinsames landsmannschaftliches Bewußtsein pflegen. Der Stein dokumentiert nicht bloß die Idee der Einheit Frankens. Als "Grenzstein" soll er auch Mahnmal sein für alle Grenzen, welche nicht so durchlässig sind wie die hier zusammenstoßenden Bezirksgrenzen. Der Stein sei aber auch symbolischer Ausdruck der Zusammenarbeit der "drei Franken", daß sich Franken immer als Ganzes sehen möge. Er sei ein sprechendes Bekenntnis zur gemein-



Der Standort des neuen Dreifrankensteins zwischen Freihalach, Heuchelheim und Wasserberndorf. Die Übergabe geschah durch den Steigerwaldklub bei einer Feier am 1. Mai 1979

samen fränkischen Heimat, deren Vielfalt in landschaftlicher, geschichtlicher, volkstümlicher und kultureller Hinsicht nie eingeebnet oder glatt gestrichen werden dürfte. So kennen wir z. B. fränkische Bauernhöfe hoch verschlossen mit prachtvollen Hoftores neben solchen Höfen ohne Einfriedung, welche sich offen wie die Landschaft darbieten; in Nuancen wandelt sich die Mundart schon von einem Dorf zum Nachbardorf; die ehemaligen Ritterschafts-orte pflegen bis heute vielfach ein anderes Brauchtum als die Bischofsorte; das am Main hingepferchte Häckerdorf bildete andere Gewohnheiten heraus als das breit angelegte Bauerndorf des Gaulandes; die bis 1945 fast rein evangelischen Orte unterscheiden sich wesentlich von den fast rein katholischen Orten; die Stadtrandgemeinden sind anders strukturiert als die Gemeinden der Mittelgebirge . . .

Es ist nicht für ein fränkisches politisches Gemeinwesen zu plädieren oder für eine Hauptstadt für ganz Franken. Zwar mag es sein, daß die Franken eine noch stärkere Rolle in der Geschichte gespielt hätten, wenn sie unter der Führung eines Ge-

schlechts oder einer Stadt gestanden hätten. Aber Franken wäre dann nicht Franken geworden mit seinen charakteristischen Gegensätzen und widersprüchlichen Zusammensetzungen. Mit Sicherheit wäre viel Buntscheckiges, Vielfältiges und liebenswert Originelles verloren gegangen. Die Franken sind wie ihre Landschaft: Wer sich die Mühe macht, Land und Leute zu entdecken, wer nicht nur einen schnellen Blick auf der Autobahndurchreise zwischen Frankfurt und Ingolstadt aus dem Auto wirft, der wird reich belohnt werden. Franken, das ist der "weit offene Innenhof Europas", ein "Deutschland im Kleinen".

Der Dreifrankenstein soll Symbol für die weitere fruchtbare Entwicklung der fränkischen Heimat sein, für die Vielgestaltigkeit der Landschaft und deren Bewohner. Der Stein soll nicht bloß Denkmal sein, darüber nachzudenken, was der einzelne für seine fränkische Heimat tun könne, sondern auch Mahnmal für Einheit und Geschlossenheit.

Aus dieser Aufgabe resultiert der neue Dreifrankenstein, sozusagen als Klammer

und Bindeglied für den Steigerwald und die fränkische Heimat zugleich.

Anmerkung:

Die örtlichen Zeitungen und Zeitschriften sowie die Veröffentlichungen des Stei-

gerwaldklubs zeigen drei Schreibweisen auf:

„Dreifrankenstein“ – Dreifrankenstein – Drei-Franken-Stein.

Longin Möblein, Raiffeisenstraße 11, 8729 Donnersdorf. Fotos und Kartenskizze: Verfasser

Gerhard Lenz

Dem „Wildenberg-Rätsel“ auf der Spur

Stand Parsivals Gralsburg doch im bayerischen Odenwald? / Keine innerfränkische Idealkonkurrenz zwischen Amorbach und Wolframs-Eschenbach

Stand Parsivals Gralsburg, nach der ungezählte Generationen gesucht haben, doch im bayerischen Odenwald? Ist das sogenannte *Wildenberg-Rätsel* endlich gelöst? Diese keineswegs von allen Burgenforschern geteilte Ansicht erhielt im unterfränkischen Amorbach neue Nahrung, als dort zum 1250. Jahrestag der Gründung des inzwischen aufgelösten Benediktinerklosters dem bayerischen Kultusminister Hans Maier eine außergewöhnliche Festschrift überreicht wurde. 22 Historiker aus verschiedenen Disziplinen geben darin auf fast 500 Seiten Einblick in die Forschungsarbeiten über eines der ältesten fränkischen Klöster. Der Trierer Germanist Uwe Meves befaßt sich mit dem Pro und Contra jener These, auf der die Verbindung des Odenwald-Städchens Amorbach zum Dichter des Parsivals beruht: Daß Wolfram von Eschenbach, der bedeutendste mittelhochdeutsche Epiker, Teile seines 25.000 Verse umfassenden Monumentalwerkes auf der Burg Wildenberg der Amorbacher Kloster-vögte verfaßte.

So große Feuerstellen hat niemand je hier in Wildenberg gesehen, heißt es in Wolframs Beschreibung der Ankunft Parsivals auf der Gralsburg Munsalvaesche, auch Monsalvatsch genannt. Auf dieser geheimnisvollsten Burg des Mittelalters soll der Gral – ein Stein aus den Himmeln, Symbol der Göttlichen Gnade – aufbewahrt und von den Gralsrittern gehütet worden sein. In den früheren französischen Fassungen der Sage (Chrétien de Troyes und Robert de Boron) ist der Gral noch die heilige

Schale des letzten Abendmahls, in der dann das Blut des gekreuzigten Christus aufgefangen wurde. Wolfram, der vermutlich weder schreiben noch lesen konnte und der in seiner bewegten Zeit der Italien- und Kreuzzüge wohl nie über Franken und Thüringen hinausgekommen sein dürfte, wurde durch sein Gralsepos so zum Träger der Wegbereiter einer ersten Begegnung französischen und deutschen Volksgeistes.

„Monsalvatsch“ ist nun für manche Literaturhistoriker nichts anderes als die altfranzösische Übersetzung von „Wildenberg“. Verstärkt wird diese Annahme durch Wolframs Hinweis auf die *großen Feuerstellen*. Schon in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts hatte ihn der damalige Präsident der Fürstlich-Leiningenschen Verwaltung, Albert Schreiber, so interpretiert, daß damit jene Burg Wildenberg gemeint war, deren Ruine vor über 180 Jahren mit dem Amorbacher Kloster als Entschädigung für linksrheinische Verluste in den Besitz des Fürstenhauses gekommen ist.

Vieles spricht dafür. In der vom dichten Mischwald umgebenen, auf einem 368 Meter hohen Bergsporn gelegenen Ruine sind heute noch die Reste eines neun Quadratmeter großen Riesenkamins zu erkennen. Als gesichert gilt ferner, daß die rund 90 Meter lange Zungenburg – eine der reifsten architektonischen Leistungen des frühen 13. Jahrhunderts – noch zu Lebzeiten Wolframs (etwa 1170 bis 1220) errichtet wurde. Ihre Erbauer waren der von den Kaisern Friedrich I. und Heinrich VI. in 150 Urkunden als Zeuge genannte Ruprecht